

DER MENSCH IN DER KRISE

Die Sinnkrise der Gegenwart An welchem Un-sinn leidet der Mensch?

"Wenn es Sinn hätte
zu leben
hätte es Sinn
zu leben

Wenn es Sinn hätte
noch zu hoffen
hätte es Sinn
noch zu hoffen

Wenn es Sinn hätte
sterben zu wollen
hätte es Sinn
sterben zu wollen

Fast alles hätte Sinn
wenn es Sinn hätte. "

Erich Fried

Die uralte Frage nach dem Sinn des Lebens, der Zweifel an einem übergeordneten Lebenssinn beschäftigt uns Menschen des postindustriellen Zeitalters ganz besonders. Sinnkrisen sind das zentrale Thema unserer Gegenwart. Wir begegnen heute überall dem Zweifel, ob es überhaupt möglich ist, zu dieser Welt einen sinnvollen Bezug herzustellen. Während der Mensch des griechisch-römischen Altertums in einer Zeit des hoffnungsvollen Aufbruchs vom Wert der persönlichen Freiheit und dem Glauben an seine eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten beseelt und der mittelalterliche Mensch im Schosse der Kirche und ihrer Dogmen und Riten wohl geborgen und verankert war, hat sich heute die kollektive Verunsicherung in einem Ausmass gesteigert, das Fromm als die "Krankheit des Jahrhunderts" und Frankl als "existentielles Vakuum" bezeichnet hat. Wenn die unserem Leben und Sterben Sinn gebenden Werte verlorengehen, breitet sich das Gefühl der Leere und Sinnlosigkeit aus. Nietzsche hat schon die skeptische Frage aufgeworfen: "hat denn das Leben überhaupt einen Sinn?" Seit der neuzeitlichen Proklamierung "Gott ist tot" (Nietzsche) und dem Verlust der Einbettung in eine göttliche Weltordnung ist die Beziehung des Menschen zur Welt gestört. Der moderne Mensch ist aus den sinntragenden Bezügen herausgefallen; er hat sich verirrt in der Komplexität des Daseins und ist einsam und heimatlos geworden.

Diese Sinnkrise ist auch als eine Krise des Symbolischen zu verstehen.

Wenn die symbolische Ordnung verlorengeht und nichts mehr auf etwas Bedeutendes, Grösseres verweist, wenn uns sinnstiftende Mythen abhanden kommen und keine Visionen den Lebenssinn erhellen, dann stirbt die Seele. Der erschütternde Sinn- und Seelenverlust, wie er in den USA in den Indianerreservaten zu beobachten ist, die Zerstörung gemeinschaftsbildender Symbole und

Rituale und die Vernichtung spiritueller Werte hat diese Kultur in eine abgründige Sinnkrise gestürzt. Auch am Beispiel anderer, sogenannter "primitiver Gesellschaften" ist deutlich geworden, was der Verlust des Numinosen bedeutet. Sie verlieren damit ihren inneren geistigen Gehalt, den tiefen Sinn ihres Lebens und die Folge davon ist der Verfall ihrer gesellschaftlichen Ordnung und Kultur.

Auch wir haben alle Dinge ihres Geheimnisses beraubt, das mythische Bewusstsein durch ein sogenanntes aufgeklärtes Bewusstsein ersetzt und doch erscheint uns die Welt unverständlicher und bedrohlicher als je zuvor. Uns ist nichts mehr "heilig". Mit dem Verlust der religiösen Symbole haben wir auch den Sinn verloren. In unseren Alltagsbezügen leben wir Vereinzelung statt Verbundenheit, wir sind desorientiert und dissoziiert. Wir haben nicht nur die instinktive Verbundenheit mit der Natur verloren, sondern sind oft genug auch unserem eigenen inneren Wesen entfremdet. Jung hat diesen Verlust des symbolischen Eingebundenseins in kosmische Bezüge für unser Gespaltensein und die Sinnkrise der Gegenwart verantwortlich gemacht.

"Der Mensch steht isoliert im Kosmos da. . . Kein Fluss beherbergt einen Geist, kein Baum bedeutet ein menschliches Leben, keine Schlange ist die Verkörperung der Weisheit, und kein Berg ist noch von einem grossen Dämon bewohnt. Auch sprechen die Dinge nicht mehr zu uns und wir mit den Dingen, wie den Steinen, Quellen, Pflanzen und Tieren." (GW XVIII, 1, p 585)

Dieses Erleben, ein Fremder, Unbehauster in einer Welt zu sein, die keine Sinnbezüge stiftet, ist schon im Existenzialismus als Sinnkrise beschrieben worden. Es ist eine Krise fehlender Zugehörigkeit und sinnstiftender Bezüge. Wenn Menschen miteinander nicht mehr sinnhaft vernetzt sind, können sie auch zu dem, was sie umgibt keinen sinnhaften Bezug herstellen.

Vereinzelung und Fragmentierung produziert Sinnlosigkeit, Wert- und Orientierungsverlust, der nicht nur das einzelne Individuum, sondern alle erfasst hat. Das zunehmende Gefühl der Ausweglosigkeit beginnt schon bei den Kindern. Suizid ist unter Jugendlichen die zweithäufigste Todesursache nach dem Unfall. Und ein Blick in die Statistiken belehrt uns, dass sich in der Schweiz täglich 4 Menschen umbringen.

Die moderne Bestandsaufnahme unserer kollektiven Sinnkrise im Spiegel-Jargon zitiert die "Tretmühlen" unserer hochspezialisierten Arbeit und "die Kälte des Kapitalismus" als sinnkriseverdächtig und mokiert sich über die Orientierungslosigkeit in unserer "Ego- und Ellenbogengesellschaft" und deren Flucht ins Spirituelle. "Sehnsucht nach Sinn" ist zur Coverstory dieses Nachrichtenmagazins avanciert, das uns die Menschen ohne Sinnerkenntnis als "sonderbare Tiere" präsentiert. (Der Spiegel, 26. 12. 94) Auch in der Wochenzeitung "Die Zeit" gerät die Sinnkrise, die Subkultur der Sinnsüchtigen und die "psychoreligiöse Verblödungsindustrie" zur Zielscheibe des Spottes.

Offensichtlich ist heute die Menschheit an eine kollektive Grenze gestossen. Eine fundamentale Erschütterung und Verunsicherung ist hinter den Auswüchsen des Esoterik-Booms auszumachen, eine hilflose Suche nach griffigen Wirklichkeitsmodellen, die dem Einzelnen wieder einen sinnvollen Platz zuweisen und Orientierung und Sinn stiften. Diese Grenze ist auch eine absolute Grenze, weil es sich bei ihr um die Gefahr eines Endes des menschlichen Lebens überhaupt handelt. Die Entwicklung in der bisher seit Jahrtausenden eingefahrenen und seit der Aufklärung kaum mehr hinterfragten Richtung, könnte heute erstmals in der Geschichte in einem nuklearen Holocaust zur Selbstausslöschung der menschlichen Spezies führen. Die atomare und ökologische Bedrohung stellt eine allgegenwärtige Tatsache dar, die jenseits menschlicher Kontrolle geraten ist und daher gern verdrängt wird. Wir leugnen den Tod und haben gleichzeitig Angst vor ihm; ein ganzheitliches Bewusstsein des "Stirb und Werde", des existenziellen Kontinuums von Leben und Tod wird kollektiv ausgegrenzt. Der Widerspruch zwischen der Illusion der Machbarkeit und des

grenzenlosen naturwissenschaftlichen Fortschritts bei gleichzeitiger Ausgeliefertheit an atomare Bedrohung und Umweltzerstörung schafft Zerrissenheit und eine ausserordentlich heilungsbedürftige kollektive Zeitsituation.

Die Ursachen für diese generelle Sinnkrise sind in der Philosophie, Theologie, Soziologie und Psychologie sehr unterschiedlich benannt worden:

Die Sinnkrise

ist eine noogene Neurose (Frankl)

ist Entfremdung von sich selbst, den Mitmenschen, der Natur (Fromm)

ist ein moralisches Vakuum (Weizsäcker)

resultiert aus der Erschütterung kultureller Werttraditionen (Bühler) und der Normenverunsicherung

ist die Wertblindheit eindimensionalen Werkzeugdenkens (Marcuse)

beruht auf der instrumentellen Vernunft ohne Bezug zu Werten

charakterisiert das Mitteluniversum und die Eidoslosigkeit des Arbeitens (Anders)

erzeugt eine Sinnlosigkeitsspirale (Horkheimer)

charakterisiert die Lebensnot unserer Zeit, die Orientierungs- und Heimatlosigkeit der Zivilisationswelt (Zihlmann)

hat mit der Hypertrophie der Information statt der Kommunikation zu tun (Lay)

bedeutet den Verlust des lebendigen Bezugs zum symbolischen Leben (Barz), den Verlust schöpferischer Rituale (G. Adler) und die

Zerstörung des Numinosen (Jung)

zeugt vom entwurzelten, grössenwahnsinnigen Nur-Ich (Neumann)

hat mit dem Untergang des patriarchalen Gottesbildes zu tun, denn Abfall von Gott bedeutet Abfall des Menschen von sich selbst

beruht auf dem Vergessen des Kreuzes, dem Traum vom reinen Sinn ohne schmerzvollen Durchgang durch den Unsinn (Lotz)

Wir können als eine ihrer zentralen Ursachen den seit der Aufklärung sich entwickelnden Positivismus mit seiner einseitigen Ausrichtung auf die Werte von Leistung, Fortschritt, rationaler Lebens- und Weltbewältigung, technischer Kontrolle und Ausbeutung der Natur benennen. Ausserdem spielt die zunehmende Unüberschaubarkeit und Komplexität der Welt eine entscheidende Rolle, die dazu führt, dass wir "vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen". Habermas spricht von der "neuen Unübersichtlichkeit" der Welt.

Die Einsicht in die grossen Zusammenhänge, die im Mittelalter für den Einzelnen noch gegeben war und von Gesellschaft und Kirche als unangefochtener und gesicherter Besitz über die Generationen hinweg tradiert wurde, ist einer chaotischen Fülle von Werten, Überzeugungen und Informationen gewichen. Die Gegenwarts Krise verkörpert sich als eine allgemeine Orientierungslosigkeit, die auf einem kollektiven Sinnverlust und Wertezerfall beruht und die als eine alle menschlichen Bereiche umfassende Grenzen-, Struktur- und Haltlosigkeit verstanden werden kann. Das grenzenlose Wachstum von Technik, Wissenschaft und Wirtschaft hat zu einem "moralischen Vakuum" (Karl Steinbuch) und zu einer Verunsicherung bezüglich einer verbindlichen Wertorientierung geführt, weil dabei stets neue Verhaltensmuster produziert und damit immer neue Fragen an die jeweils geltenden Wertsysteme gestellt werden. Ein weiterer Grund der Verunsicherung ist die Tatsache, dass die traditionellen Vertreter und Hüter der Werte und Normen ihrer Aufgabe, das existentielle Vakuum mit Sinn zu füllen, nicht mehr gerecht werden. Die Kirchen vermögen dem Auftrag der Sinngebung nicht mehr nachzukommen und wir haben keine Götter mehr, die wir um Hilfe anrufen können. Auch der "Normentransfer", die

Vermittlung von Werten und Normen an die folgende Generation durch die Auseinandersetzung zwischen Eltern und Kindern findet nicht mehr statt (Lay).

Die verwirrende Vielfalt und Relativität der Werte steht für Charlotte Bühler auch im Zusammenhang mit dem "embarras de richesse" der Überflusgesellschaft und mit der Verunsicherung durch die Propaganda, die uns Bedürfnisse einzureden vermag, die wir gar nie hatten. Zusätzlich sind wir der überwältigenden Informationsflut der Medien ausgeliefert; Fremderfahrung gilt mehr als Eigenerfahrung, und nur die Fachwissenschaftler sind noch in der Lage, die vielfältigen Phänomene einer immer rätselhafter werdenden Welt zu erfassen. Hinzu kommt die Unglaubwürdigkeit der Vertreter von Politik und Wirtschaft, sowie der durch Propaganda verzerrten Information der Medien. Die "Normenverlogenheit" (Lay) derer, die Vorbilder in Familie, Staat und Kirche sein sollten und die für die Einhaltung der Normen verantwortlich sind, untergraben das Vertrauen in tragende Wert- und Sinnstrukturen.

Die Unglaubwürdigkeit der Verantwortlichen manifestiert sich in der Abstraktheit politischer Schlagworte wie "Freiheit" und "Solidarität", die keinerlei praktische Konsequenzen zu haben pflegen, wenn einmal die "Reduktion der Menschen auf Wähler und Käufer" gelungen ist. Anstelle der vielgepriesenen Freiheit herrscht in den westlichen Demokratien der Konsum- und Leistungszwang, und die Spirale der Fortschritts- und Zielorientiertheit hat eine unaufhaltsame Eigendynamik entwickelt. Selbst die Freizeit wird zum "Konsumraum" und der Konsum avanciert zum Statussymbol (vgl. Grom/Schmidt 1975). So wird auch die Sexualität zum Konsumartikel, den man, von der Person abgetrennt, "verzehrt, wie man Speiseeis lutscht". Man "vernascht" den Geschlechtspartner, oder legt sich einen neuen zu "wie einen neuen Pelz", oder man "steigt auf eine andere Freundin um, wie auf ein anderes Auto". (R. Affemann, zit. nach Grom/Schmidt 1975, S. 27). Ebenso werden Religion und Kunst zur Konsumware, was deutlich wird, wenn der Evangelist Billy Graham von sich sagt, er verkaufe Religion wie Seife. Paul Tiedemann hat diese Form der Vereinnahmung der Aussenwelt durch Ausübung von Macht und Etablierung von Herrschaft als "Konsumismus" bezeichnet. "Das Ziel des Konsumismus ist es, sich Stoff einzuverleiben. Dabei wird gemeinhin völlig verdrängt, dass Konsum nur ein Teilprozess in einem grösseren Zusammenhang ist, den man Stoffwechsel nennt. Stoffwechsel meint nicht nur Einverleiben, sondern auch Ausscheiden." (Tiedemann S. 12) Unsere ökologische Krise zeigt, dass die totale Beherrschung der Aussenwelt durch deren Einverleibung nicht möglich ist.

Wir leben in einer heil-lose Verwirrung und Umgestaltung der Werte. Indem wir "alles haben" möchten, verlieren wir alles, so wie es Tolstoi mit unvergleichlicher dichterischer Prägnanz dargestellt hat. Die Unüberschaubarkeit der modernen Welt mit ihrem Überangebot lässt uns im "Labyrinth von Sinn und Werten" in die Irre gehen. Die Komplexität der gegenwärtigen Welt führt zum Verlust der Relationen: die Teile werden wichtiger als der Gesamtzusammenhang, die "Teilsinne" erhalten den Vorrang vor dem "Gesamtsinn", das Sein wird dem Haben untergeordnet: "der Mensch hat genug, 'wovon' er leben, aber zuwenig 'wofür' er leben kann" (Frankl). Das Verhältnis zwischen dem Weg und dem Ziel ist einseitig verschoben und beide sind voneinander abgekoppelt; ankommen ist wichtiger als unterwegs zu sein. Der Sinn ist auf den Zweck reduziert und das zweckfreie, absichtslose Spiel gilt nichts neben dem Fortschritt und Gewinn. Religion und Kunst erhalten den Zweck der psychischen Ausgeglichenheit und Entspannung vom Alltagsstress. So werden selbst die "letzten Dinge" für das psychische Wohlbefinden funktionalisiert und instrumentalisiert. Der Sinn wird zum "Kunstsinn" (Anders). Lust und Freude wird zum Konsumartikel, die Qualität der "Sinnes"-Erfahrung wird durch die Quantität des Sensationsrausches ersetzt. Obschon somit alles ziel- und zweckgerichtet ist, entzieht sich aber der Endzweck paradoxerweise dem Verständnis des einzelnen Menschen. Im Gegensatz zum Handwerker, der das Endprodukt seiner Arbeit sieht, ist in der hocharbeitsteiligen

Industrieproduktion Sinn und Zweck des einzelnen Teils der Produktionskette und auch das Endresultat nicht mehr einsehbar und von der Verfügbarkeit des einzelnen Menschen ausgegrenzt (Anders). Die Wirklichkeit als Ganzes ist uns enteignet, wir können nur noch Ausschnitte von ihr wahrnehmen. Das Ziel und der Weg dahin, die zwei Pole des "Sinns", sind voneinander getrennt und werden beide sinnlos, da sie nicht mehr aufeinander bezogen sind und keine sinnvolle Einheit mehr bilden. Das "eindimensionale Werkzeugdenken" (Marcuse) hat in einer "Gesellschaft der bedingten Reflexe" (Mitscherlich) die Oberhand gewonnen. Der Gesamtsinn ist vom Teilsinn entfremdet, die Sinnfindung von der Sinnggebung ausgegrenzt. Dabei hat die Sinnggebung den Vorrang über die Sinnfindung, das Machen über den Sinn des Gemachten, der aktive "Homo faber" über den Kontemplativen, das Haben über das Sein. Die Entfremdung von uns selbst, von unseren Gefühlen und den eigenen Bedürfnissen ist selbstverständlich geworden, die "Krankheit des Jahrhunderts" ist dabei so ubiquitär, dass sie als solche kaum mehr wahrgenommen wird (Fromm 1972).

Schliesslich ist die Sinnkrise des Zeitalters charakterisiert durch eine gestörte Kommunikation. Statt einem flexiblen Wechsel zwischen Abgrenzung und Öffnung, zwischen Sachbezug und persönlichem, emotionalem Austausch sind die menschlichen Beziehungen oft auf eine technisch-funktionale Dimension und den Transport von Information begrenzt. Anstelle personaler Bedürfnisse stehen die der Institutionen, für die der Gefühlsanteil von Beziehungen störend ist. Der Mensch als Subjekt ist nicht mehr gefragt, er ist vielmehr "zum sinnverwendenden System geworden". (Fischer/Steinlechner, a. a. O. S. 89)

Der Theologe und Psychoanalytiker Eugen Drewermann hat in seinem Buch "Der Tödliche Fortschritt - Von der Zerstörung der Welt und des Menschen im Erbe des Christentums" (Drewermann 1991) die Rolle des Christentums und seines Menschenbildes bei der Verursachung der Sinnkrise der Gegenwart dargestellt. Nach Drewermann hat das Christentum die Einseitigkeit der abendländischen Kultur und Geisteshaltung in doppeltem Sinne gefördert, indem es wesentlich zur Ausgrenzung der inneren und äusseren Natur und zur einseitigen Entwicklung i. S. eines zielorientierten Fortschrittdenkens beigetragen hat. Die Natur hingegen ist zyklisch organisiert; die Rhythmen der Naturvorgänge verweisen auf die Verschmelzung dynamischer Gegensätze, dargestellt in zahllosen mythischen Bildern von Kreisen und Kreisläufen, z. B. im Symbol des Ouroboros (der Schlange, die sich in den Schwanz beisst) oder im Bild des tanzenden Shiva, der mit der einen Hand die Welt erschafft und sie mit der andern wieder zurücknimmt.

Auch J. W. Perry weist darauf hin, dass man in archaischen Kulturen das zyklische Wesen der Naturvorgänge verstanden hat und dass nur der moderne Mensch von einem illusionären linearen Fortschritt überzeugt ist. "Die Psyche auf dem Weg der Individuation verabscheut Stillstand, so wie die Natur das Vakuum. . . Die Taoisten haben sehr gut verstanden, dass die Gegensätze nicht wirklich selbständige Einheiten, sondern wie Yin und Yang in ständigem Fliessen sind und sich in ihrem Wechsel von Drängen und Nachgeben umeinander drehen. (J. W. Perry in Grof und Grof (Hrsg.) 1990, S. 113).

Der Natur geht es nicht primär um das Leben, wie Drewermann schreibt, sondern "um das Gleichgewicht zwischen Leben und Tod und wer den Tod nicht als Bedingung des Lebens anerkennt, wird die Natur niemals bejahen können" (Drewermann, S. 112). Zur Ausgrenzung der inneren Natur gehört auch die Unterdrückung der "Triebnatur", wie sie das Christentum propagierte und die Verdrängung der dem Menschen immanenten archetypischen Religiosität, auf die besonders Jung hingewiesen hat. Mit ihrer Unterdrückung erfolgte gleichzeitig eine Ausgrenzung der Gefühle neben einer übertriebenen Wertschätzung der rationalen Kräfte. In einer patriarchalen Kultur bedeutete dies auch die Ausgrenzung des weiblichen Prinzips, das heisst einer Haltung, die eng verbunden ist mit den Prozessen des Wachsens und Vergehens, den periodischen

Rhythmen und Abläufen der Natur. Wenn aber die instinktive Verbundenheit mit der Natur abgewertet wird, ist es nur ein kleiner Schritt zur Ausbeutung eben dieser Natur, wie sie sich in der ökologischen Krise manifestiert.

Die Sinnkrise ist immer auch eine Krise der Sinn-lichkeit, der Sinnenfeindschaft, der Lebensverstümmelung. Mit den Sinnen schwindet auch der Sinn fürs Ganze. So bedeutet der Sinnverlust auch der Verlust der Möglichkeit, sich auf etwas Grösseres, uns Übersteigendes hin zu entwerfen und teilzuhaben an dem, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Es fällt heute nicht leicht, uns im Dschungel des "Wertrelativismus" zurechtzufinden und eine neue Vision vom Menschen und dem Sinn seines Seins zu entwickeln. Wir müssen neue Mythen erschaffen, die unserem Leben Sinn und Gestalt geben und uns helfen, Orientierung wiederzufinden. Psychotherapie könnte ein Ort sein, der eigenen Existenz einen Sinn zu geben, das je persönliche Sinnmuster zu finden und zuzustimmen, dass es gut ist, dass ich bin und wie ich bin. Sie könnte wieder die Verbindung zu den verlorenen sinngebenden archetypischen Strukturen herstellen und uns mit unseren Bildern und Träumen rückverbinden.

Peter Sloterdijk erwartet von der Psychotherapie, dass sie dazu verhelfen müsse, in die Katastrophe des eigenen Daseins einzuwilligen. Wie wir damit umgehen, ob wir gewillt sind, die Sinnlosigkeit wahrzunehmen und ihre Ursache aktiv zu bekämpfen oder ob es uns darum geht, lediglich das Gefühl der Sinnlosigkeit wegzuthrapieren und die kollektive Ausgrenzung des Problems weiter mitzumachen, liegt in unserer Freiheit. Wir können als Reaktion auf diese Sinnkrise in die Verdrängung flüchten, das Leiden abspalten und die eigene Subjektivität verleugnen, wir können verzweifeln oder zynisch werden wie G. Anders, für den es keinen Sinn gibt. Das süchtige Betäuben der Sinnlosigkeit sei dabei dem Establishment durchaus willkommen, da es die Drogensüchtigen und "Weltschmerzler" als weniger gefährlich als die aktiven Dissidenten betrachte. Wenn Christopher Lash unsere Zeit als das Zeitalter des Narzissmus beschreibt, so können wir in diesem Narzissmus auch die misslungene Suche nach dem eigenen Sinn und dem eigenen Wesen sehen.

Eine andere Möglichkeit, dem Wertezerfall zu begegnen, kann in dem Versuch gesehen werden, ihn durch die Produktion immer neuer Werte und Normen auszugleichen, was zu einem "Normenübermass" und damit zu einem "Normenüberdruss" führt. (Lay) Ein zweiter Versuch, die Unsicherheit zu bannen, ist die einseitige ideologische Verabsolutierung der bestehenden Werte und die gewaltsame Ausgrenzung des als sinnlos erscheinenden Fremden, ein Phänomen, das in der wachsenden Ausländerfeindlichkeit und dem nationalistischen Trend deutlich wird. Die Umdeutung des scheinbar Sinnlosen unter Verleugnung von allem, was nicht ins eigene Konzept passt, ist eine weitere Variante der Reaktion auf die Sinnkrise. Die Folge ist eine fundamentalistische Begrenztheit des Weltbildes und ein ängstliches Sich-anklammern an den "einzig wahren" Sinn. Solche Vereinfachungsstrategien werden besonders von parareligiösen Strömungen propagiert, um die Sehnsucht nach Sinn zu befriedigen. Dies kann sich bis zum Wahn-Sinn, z. B. in Form des kollektiven Suizids einer Sekten-Gruppierung steigern.

Eine weitere Reaktion auf die Sinnlosigkeit in unserer Zeit ist es, aus der Not eine Tugend zu machen, indem sie wie z. B. von Nietzsche oder Sartre zur "Sinnfreiheit" umgedeutet wird. Sie proklamierten nicht nur den "Tod Gottes", sondern ebenso den "Tod des Sinns", indem für sie erst die totale Befreiung von der Sehnsucht nach Sinn den Menschen als autonom und mündig ausweist. Die logische Konsequenz einer solchen "Philosophie der Sinnlosigkeit" ist für Sartre: "Es ist sinnlos, dass wir geboren werden; es ist sinnlos, dass wir sterben. "

Auch Freuds sarkastischer Hinweis auf die amerikanische Werbung kann ähnlich verstanden werden: "Mir geht ein 'advertisement' (Werbepspruch) im Kopf herum, das ich für das kühnste und

gelungenste Stück amerikanischer Reklame halte: 'Why live, if you can be burried for ten Dollars?' (Warum leben, wenn Sie für zehn Dollar bestattet werden können?). " (S. Freud 1960)
Da der Mensch aber von seinem tief verwurzelten Bedürfnis nach Sinn nicht loskommen und im Unsinn nicht leben kann, bemüht er sich, die "Grenzenlosigkeit" des herrschenden Wertrelativismus und die daraus resultierende Angst und Unsicherheit auf vielfache Weise zu kompensieren. Als Strategie gegen den Un-sinn können wir auch die Revolte sehen, so wie sie im Existentialismus gestaltet wurde, die trotzig Sinngebung des Sinnlosen. Dieser radikalen Abgrenzung gegen den Un-sinn steht die Resignation der "no-future-people" gegenüber, für die sich nicht einmal mehr der Protest lohnt, die "null bock auf nichts" haben. Eine weitere Reaktionsform ist der "lamentierende Protest der Sinnvermissen", die Sinn-Nostalgiker, die sich nach der guten alten Zeit zurücksehnen oder in die illusionäre Grenzenlosigkeit einer Drogensucht oder "religiösen Sinnsuchbewegung" mit ihren "professionellen Sinnproduzenten und -vermittler" flüchten. (Lay). Denkbar ist aber auch die Reaktion der aktiven Sinnsuche nach einem tragfähigen Sinnkonzept, wie sie Paul Tiedemann (1993) in seinem Buch "Über den Sinn des Lebens" versucht. Ob tragfähige Sinnkonzepte in unserer Zeit der Entmenschlichung und Entfremdung überhaupt möglich sind, ob die Fragen nach dem Sinn je auslotbar sind, muss offen bleiben.

"Aus Tauf- Hochzeits- und Grabgeläut
mischt sich der Klang des Lebens
Woher Wohin Wozu ?
Du fragst vergebens!" (Hausinschrift, Junkerngasse Bern)